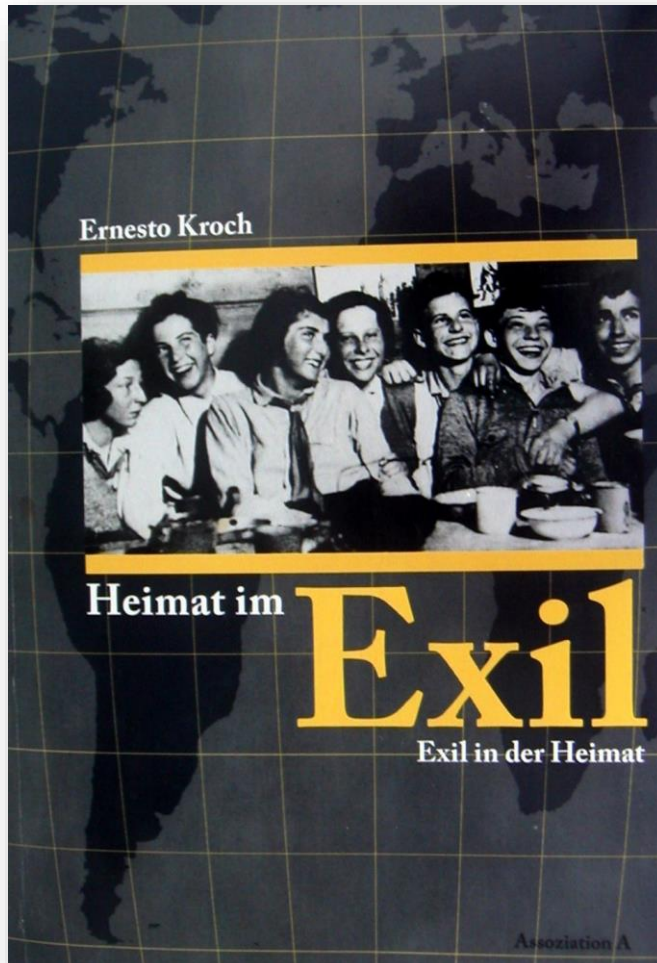


REZENSION DES BUCHES:

„Heimat im Exil – Exil in der Heimat“



Autor:

Ernesto Kroch (2004),
Assoziation A, Berlin,
190 Seiten

*Von: Christine Kolbe-
Alberdi Vallejo,
August 2017*

Ernesto Kroch
(geboren als Ernst Kroch)
- geboren 11.02.1917 in
Breslau - gestorben
11.03.2012 in
Frankfurt/Main

Es mag eigentlich anmuten
eine Buchbesprechung
zu einem Buch
vorzunehmen, das
bereits 2004, also vor
dreizehn Jahren, als
Neuaufgabe einer
erstmalig 1990

publizierten Autobiografie erschienen ist. Jedoch verbindet sich mit dieser Rezension das Geburtsjubiläum von Kroch vor 100 Jahren - und eine sehr persönliche Begebenheit. Im Spätsommer letzten Jahres durften wir, d.h. mein Mann Alfredo und ich, Eva Weil Kroch, die Witwe des 2012 verstorbenen deutsch-uruguayischen Kommunisten jüdischer Herkunft, Gewerkschafters, antifaschistischen Aktivisten und Autors, begleitet von Thomas Rubens (siehe Artikel „La ‚libreria Andenbuch‘ [Libro Andino] de Berlín: el rol socio-cultural latinoamericano“) durch einen Zufall kennenlernen. Ernesto selbst nannte seine Frau Feva. Am Ende dieses in einem Biergarten geführten Gesprächs schenkte Eva Alfredo und mir die Autobiografie von Ernesto. Wir nahmen sie dankbar entgegen mit dem Versprechen, für die nächste Ausgabe von Runa Yachachiy eine kleine Buchbesprechung zu schreiben.

Mit Spannung begann ich das Buch zu lesen. Wenig erfahren wir von Ernesto in seiner Autobiografie über seine Kindheit, er selbst erinnert sich ihrer als „ein bunt durcheinander gewürfeltes Mosaik“. Geboren 1917 in Breslau als

zweites von drei Geschwistern, die Eltern dem bürgerlichen Judentum zugehörig, der Vater im Konfektionsgeschäft auf Reisen tätig. Seine Eltern beschreibt Ernesto als liberal und tolerant. Wichtig ist für Ernesto mit zwölf Jahren sein Beitritt zu den „Kameraden“ der Wandervogelbewegung. Hier findet er Freiheit in einer lebenskräftigen, selbstgewählten Gemeinschaft. Mit 15 Jahren beginnt er seine Lehre als Schlosser, da die Eltern lediglich dem erstgeborenen Sohn Heinz eine höhere Ausbildung an einer Universität ermöglichen konnten. Dass Ernesto durchaus auch über Fähigkeiten auf geistigem Gebiet verfügt, zeigt sich schon früh mit acht Jahren durch das Schreiben kleiner Geburtstagsgedichte. Später dann in der Lehre steht er morgens eine halbe Stunde früher auf, um noch vor der Arbeit auf seiner Blockflöte spielen zu können. Diese geistig-intellektuellen Fähigkeiten nutzt er später auf unterschiedlicher Ebene: nicht nur in der journalistischen, schriftstellerischen und übersetzerischen Arbeit, sondern auch um in der Gefangenschaft „Denksport“ zu betreiben, indem er mathematisch-wissenschaftliche Werke von Anfang bis Ende verschlingt. Mag dies Ernesto in der Zeit des Nationalsozialismus dazu gedient haben die Zeit der Inhaftierung zu überleben, so ist es ihm später dann in Uruguay ebenfalls durchaus hilfreich. Ergänzend zu seinem Hang zum Ideellen lernt er durch die Lehre jedoch auch die „auf das Elementare bezogene Welt der Arbeiter“ kennen, was ihn in seiner politischen Entwicklung maßgeblich beeinflusst. Ernesto wird Mitglied der KPO (Kommunistische Partei-Opposition, auch KPD-Opposition) und betätigt sich im Widerstand. Der Leser erhält einen sehr persönlichen Einblick in die politischen Ereignisse jener Zeit, wie den Reichstagsbrand oder der „Nacht der langen Messer“. 1934 erfolgt die Verhaftung durch die Gestapo. Interessanterweise beginnt Krochs Autobiografie genau mit diesem Ereignis - deutlich hervorhebend, dass es Dreh- und Angelpunkt seines Lebenslaufs darstellt. Bereits hier zieht der humorvolle Stil den Leser in seinen Bann, ein seltsam-humorvoller Stil, in dem Ernesto dieses furchtbare und sein weiteres Leben vollständig beeinflussende Geschehen darstellt. Überhaupt liegt hierin eine großartige Besonderheit dieser Autobiografie: Kroch verfügt nicht nur über die Gabe eines ausgeprägten Humors, sondern auch über die einer unglaublich feinen Wahrnehmung und minuziösen Erinnerung; Fähigkeiten, die ihm erlauben sich nach so langer Zeit noch an einzelne Besonderheiten und Charaktereigenschaften einzelner Menschen wie seiner Arbeitskollegen, seiner Zellengenossen und auch und gerade seiner Peiniger zu erinnern. Nie jedoch lässt sich aus den Zeilen herauslesen, dass er seinen Peinigern gegenüber Rachegefühle empfand oder Verbitterung. Ernesto selbst beschreibt sich als einen zeitlebens durchweg gutgläubigen und blauäugigen Menschen. Im Prozess 1935 wird er zu anderthalb Jahren Jugendgefängnis verurteilt. Als er 1936 entlassen wird, geschieht dies nicht in die Freiheit, sondern zur erneuten Abholung durch die Gestapo, die ihn in das KZ Lichtenburg in der Nähe von Torgau/Sachsen bringt. Vollkommen nüchtern und mit großer Klarheit beschreibt Kroch, wie bereits nach der Ankunft spürbar ist, dass im KZ „ein anderer Wind wehte“ als in den Gefängnissen. Nämlich die Unberechenbarkeit dessen, was im nächsten Moment passieren kann: Angst als Programm. Nach der Entlassung aus dem KZ 1937 kehrt Ernesto nach Breslau heim unter der

Auflage in zehn Tagen das Reich zu verlassen und nicht wiederzukehren. Bruder Heinz war bereits nach Palästina ausgewandert, die jüngere Schwester Suse plant dies ebenfalls. Für Ernesto selbst stellt eine solche Auswanderung keine Option dar, da er von der zionistisch-nationalistischen Idee nichts hält. Dennoch gibt es auch für ihn keinen anderen Weg als vorerst in einem Kibbuz in Jugoslawien unterzukommen, in dem junge Menschen für die Ausreise nach Palästina vorbereitet werden sollen. Von Zagreb aus beantragt er ein Visum für einen südamerikanischen Staat. Über Italien nach Frankreich reisend verlässt Ernesto schließlich 1938 von Marseille aus den europäischen Kontinent. Bei all dem, was ihm in den Jahren seines jungen Lebens wiederfährt, sei es die Zeit im KZ oder die Auswanderung, ist Kroch nie allein: immer wieder teilen Freunde sein Schicksal. Und er ist froh nach Uruguay zu geraten und nicht nach Paraguay, wo alsbald ebenfalls eine Diktatur entstehen sollte. Nach seiner Ankunft in Montevideo findet er dank eines abenteuerlustigen Deutschen („der Wilde Mann“) bald eine erste Arbeit als Schlosser in einer ungarischen Dieselmotorenwerkstatt. Und er nimmt ersten Kontakt zu jungen uruguayischen Menschen der Kommunistischen Partei Uruguays auf. Kroch nimmt wahr, dass andere deutsche Exilanten es schwerer haben als er in der Neuen Welt Fuß zu fassen und identifiziert sein politisches Bewusstsein als deutliche Ressource im Vergleich zu den „Nur-Juden“. Als 1941 in der alten Heimat die Auswanderungsversuche der Eltern scheitern, macht Ernesto sich Vorwürfe nicht genügend unternommen zu haben, um das nötige Geld aufzutreiben. Beide Eltern kommen im KZ ums Leben. Während Ernesto sich in Uruguay bereits wieder einen Freundeskreis aufgebaut hat, fällt es ihm jedoch schwer eine Freundin zu finden. Erfreut erfährt der Leser, wie es ihm schließlich gelingt seine spätere Ehefrau Coca kennenzulernen – ihm, dem die lateinamerikanische Form der „Anmache“ doch so gar nicht liegt. Es kommt zur Heirat und zur Familienbildung, in den folgenden Jahren werden Tochter Elly und Sohn Peter geboren. Nachdem Kroch in der Dieselmotorenwerkstatt aus politischen Gründen gekündigt wird, findet er eine neue Arbeit in einer Werkstatt für Heizanlagen. Kroch beschreibt wie die Uruguayer das Kriegsende in Europa und damit den Sieg über Nazi-Deutschland feiern („Montevideo war ein einziges Fest.“). Sein Angebot nach (Ost-) Deutschland zurück zu gehen, um dort die verlassene Heimat wiederaufzubauen, wird von den dortigen neuen Machthabern abgelehnt. Nun empfindet Ernesto Uruguay endgültig als neue Heimat: Er besiegelt dies durch seinen Eintritt in die Kommunistische Partei Uruguays, obgleich er nicht mit allem mitgehen kann, wie z.B. mit der gewünschten absoluten Treue zu Stalin. In dieser Zeit kommt es zum Scheitern der Ehe und zur Trennung von seiner Frau und den Kindern. Im Rückblick erkennt Ernesto selbstkritisch, dass er in jener Zeit wegen seiner Arbeit und der Politik der Familie zu wenig Zeit eingeräumt hat. Andererseits bemerkt er, dass die kulturellen Unterschiede ihnen das Zusammenleben auch nicht leichtgemacht haben. Nach der Trennung engagiert sich Kroch intensiv für den Aufbau einer Bürgerinitiative für besseren Wohnraum im Barrio Sur. In Zeiten der Verteuerung der Grundlebensmittel nimmt er an einer weiteren Initiative teil, die sich um den Brotverkauf an die Bevölkerung kümmert. Nach einer gewissen Zeit kommt es

zu einer erneuten Annäherung zwischen Ernesto und der mittlerweile unter Depressionen leidenden Coca; aus praktischen Gründen heiraten sie erneut. Die Familie kauft sich ein Häuschen mit Garten. Die Kinder, die zuvor auf eine deutschsprachige Privatschule gegangen sind, werden hier erstmalig mit der Armut der Kinder auf einer staatlichen Schule konfrontiert. Kroch beschreibt detailliert, wie ab 1954 sich durch Teuerung, Arbeitslosigkeit und Inflation die sozialen Konflikte verschärfen. Dies mündet schließlich 1964 in der Entstehung der Stadtguerilla Tupamaros. Nachdem dann 1971 die linke Einheitsfront Frente Amplio gegründet wird, kommt es 1973 zum Staatsstreich durch die Militärs, der die sich anschließende zwölf Jahre dauernde Diktatur einläutet. So, wie Kroch bereits in der NS-Zeit in Betriebszeitungen gegen das Hitlerregime schrieb, betätigt er sich nun erneut im Basisjournalismus. Eine Lohnerhöhung ermöglicht ihm erstmals nach der Auswanderung eine Schiffsreise nach Europa. Ernesto besucht in der Bundesrepublik und der DDR gute Freunde, in Israel Bruder und Schwester. Gerade auch die ständige Militärpräsenz in Israel macht ihm ein weiteres Mal deutlich, dass er sich trotz seiner jüdischen Wurzeln diesem Land nicht zugehörig fühlt. Weiterhin konstatiert er, dass er nun nach 25 Jahren in Uruguay lebend Europa mit den Augen eines Uruguayers sieht. „Im Land des real existierenden Sozialismus“ kommt es zum Wiedersehen mit den Freunden, die gemeinsam mit ihm im Kibbuz in Jugoslawien waren. Wenn nun allerdings der Leser einen kritischen Kommentar erwartet, so wird er enttäuscht. Allerdings macht Kroch auch deutlich, dass er eben mit dem Blick eines Südamerikaners die (materiellen) Verhältnisse in der DDR betrachtet und nicht mit dem eines Bundesdeutschen. Erst in der 2004 durchgeführten Fortsetzung seiner Autobiografie erfolgt eine deutliche Relativierung und auch Distanzierung in Rückblick auf die DDR. Ernesto arbeitet nun bereits vier Jahrzehnte bei der Firma Julio Berkes. Als diese sich modernisiert und zu einem ingenieurgeführten Unternehmen entwickelt, wirkt Ernesto bei innovativen Projekten mit. Mit der wiederum unter Depressionen leidenden Coca unternimmt Ernesto 1969 erneut eine Europareise. Nach dem erneuten Umzug zurück in die Stadt nimmt die Familie Paraguayer bei sich auf – Menschen, die vor dem Diktator Stroessner geflohen sind. 1972 reisen Ernesto und Coca nach Brasilien, um einen Jugendfreund zu besuchen – und bekommen einen unangenehmen Vorgeschmack davon, bis zu welchem Grad eine Militärdiktatur Menschen einzuschüchtern vermag. Danach überschlagen sich die politischen Ereignisse, von denen auch Kroch und sein familiäres Umfeld unmittelbar betroffen sind: Am 27. Juni 1973 kommt es zum Staatsstreich, angeführt von Militäreinheiten. Doch auch durch den sich anschließenden Generalstreik, an dem sich ebenfalls Ernestos Arbeitsstätte unter Führung des leitenden Ingenieurs (!) beteiligt und durch den darauffolgenden Stillstand der Erdölraffinerien und Kraftwerke, kann das Desaster nicht aufgehoben werden. Denn Brasilien liefert der Militärdiktatur das benötigte Dieselöl. Die Militärdiktatur verhängt Einschränkungen und Verbote. Sie führt verschärfte Kontrollmaßnahmen und Verhaftungen durch und foltert Gefangene. Am 06. Januar 1974 werden Ernesto und seine Tochter Elly festgenommen und für kurze Zeit eingesperrt, vermutlich wegen ihres Engagements für das Kulturinstitut Casa Bertolt Brecht. Am 09. November 1975 – ausgerechnet am

Jahrestag der Verhaftung von Ernesto seinerzeit durch die Gestapo! – kommt es zur Festnahme von Sohn Peter und dessen Ehefrau Nelly. Der drei Monate alte Sohn der Beiden, Martin, wird zu den Großeltern Kroch gebracht. Während Nelly nach ihrer Freilassung nach zwei Wochen unverzüglich zu ihrer Schwester nach Venezuela ausreist, verbleibt Peter für viele Jahre im Gefängnis: Drei Jahre wird es dauern, bis es überhaupt zur offiziellen Anklage kommt mit anschließendem Prozess und dem Urteil auf sieben Jahre Haft. Peters „Verbrechen“ bestand in seiner Mitgliedschaft in der Unión Juvenil Comunista. Zwischenzeitlich wird Ernestos Wohnung durchsucht auf der Suche nach Nelly, die von den Machthabern dort vermutet wird. In den Jahren der Gefangenschaft des Sohnes kommt es wiederum zur tiefen Ehekrise zwischen Ernesto und Coca. Die verzweifelte Frau gibt der Familie der Schwiegertochter die Schuld für die fortdauernde Inhaftierung ihres Sohnes. Coca verfällt dem Alkohol, erkrankt an Ohrspeicheldrüsenkrebs und stirbt nach einem kurzen Krankheitsverlauf am 07. November 1978. Tief bewegend ist die Schilderung Ernestos, wie er dem Sohn die Nachricht vom Tod der Mutter durch die Kälte der Glasscheibe hindurch ohne die Möglichkeit der unmittelbaren Kontaktaufnahme übermitteln muss - einen Sonderbesuch ohne Glasscheibe und ohne Telefon gewährt die Gefängnisleitung nicht. Wenige Jahre nach dem Tod Cocas kommt es erneut zu einer Begegnung mit Eva bzw. Feva, denn genau genommen hatte Ernesto sie bereits vier Jahrzehnte zuvor kennengelernt. Seinerzeit als Mitglied einer Jugendgruppe des Antifaschistischen Deutschen Komitees: „Da trat Feva in mein Leben.“ Feva lebt in Frankfurt/Main und setzt sich über Amnesty International für internierte uruguayische politische Gefangene ein. Sie hat die Idee die Freilassung von Peter über die Beantragung der deutschen Staatsbürgerschaft zu erwirken, was jedoch nicht gelingt. Ende 1981 wird der Sohn endlich freigelassen – zwei Monate, nachdem die Verbüßung der Freiheitsstrafe bereits offiziell vollendet war. Bevor Peter nach Venezuela zu Nelly und Sohn Martin ausreisen kann, muss die Familie noch eine horrende „Hotelrechnung“ (sic!) für die Zeit im Militärgefängnis bezahlen. In Krochs sozialem Umkreis kommt es zu weiteren Verhaftungen, sodass Ernesto gewahr wird ebenfalls dem Risiko einer erneuten Verhaftung mit Verhören und Gefangenschaft ausgesetzt zu sein. Damals in Deutschland, im Alter von 17 Jahren hat er dies durchgestanden – mit 65 Jahren will er sich einer Verhaftung nicht ein zweites Mal aussetzen. So kehrt Ernesto ins Exil in seine erste Heimat zurück, zu seiner zweiten Ehefrau Feva nach Frankfurt/Main. Mit ihr wird er ab diesem Zeitpunkt etwas mehr als die letzten zwei Jahrzehnte seines langen Lebens zusammenleben. Die Arbeitssuche gestaltet sich jedoch als schwierig. Ernesto sieht sich zwar als Flüchtling – jedoch nicht als Asylsuchender. Er gibt Chilenen und spanischen Gastarbeitern Deutsch-Unterricht, unterrichtet Spanisch, schreibt Rezensionen und übersetzt zwei Theaterstücke. Daneben setzen er und Feva sich für politische Gefangene in Uruguay ein. Kroch schreibt Artikel für linke Zeitschriften und hält Vorträge. Jedoch bleiben ihm Deutschland und die Deutschen fremd. Nachdem die Militärregierung in Uruguay an Macht verliert kehren Ernesto und Feva 1985 nach Uruguay zurück. „Es ist das zweite Mal, dass ich Deutschland – endgültig? – verlasse. Diesmal allerdings aus freiem Willen, und es ist, wie damals im Jahr

1937, wieder Winter. Wird es mein letztes Exil gewesen sein? Und meine letzte Heimkehr nach Uruguay?“ In Montevideo angekommen arbeitet er wiederum in der Werkstatt Julio Berkes und wird bald darauf, mittlerweile über 70-jährig, pensioniert. „Ruhestand“ ist jedoch für Ernesto ein Fremdwort! Durch seine Arbeit in Deutschland hat er Lust auf das Schreiben bekommen („von den harten Stoffen Stahl und Eisen zu den weicheren Papier und Füllhalter“) und beginnt sich als Schriftsteller zu betätigen. Fast beiläufig erwähnt Ernesto, dass durch einen Zufallsbefund bei ihm Blasenkrebs diagnostiziert wird und dass ihm operativ eine „reformierte Anatomie“ (sic! sprich, ein künstlicher Blasenausgang) verpasst wird. Unermüdlich setzt Ernesto gemeinsam mit Feva seine politische Arbeit fort. Beide sind im Basiskomitee des Frente Amplio aktiv. Zu seinen ehemaligen Arbeitskollegen bei Julio Berkes hält er den Kontakt aufrecht. Sehr stolz beschreibt er die Zeit des „Kochtopfkonzerts“, das den Protest der Bevölkerung gegen die geplante Straffreiheit für Verbrechen im Namen der Diktatur einleitet. Im Dezember 1986 nämlich nimmt das uruguayische Parlament ein Amnestiegesetz an, das für alle Verbrechen gegen die Menschlichkeit gelten soll, die von Polizisten und Militärs unter der Diktatur verübt wurden. Sehr anschaulich – weil wie immer mittendrin! – beschreibt Ernesto wie das Gesetz durch den massiven Protest der Bevölkerung trotz aller Trickserei der politischen Instanzen zum Kippen gebracht wird. Tiefe Lebensweisheit, gerade auch durch die frühen Erfahrungen aus der Nazizeit genährt, strahlt dem Leser entgegen, wenn Kroch sich dazu äußert, was mit Menschen passiert, wenn sie sich durch die Politik einschüchtern lassen: „Wir wussten und erklärten es vielen Nachbarn, dass Angst genau zu dem führt, was man verhindern will.“ Wie zeitlos diese Wahrheit ist, zeigt sich gerade auch in der heutigen Zeit, in der scheinbar die gesamte westliche Welt von einem Angst-Virus ergriffen zu sein scheint! In den Jahren nach der Wende reist Ernesto wiederum nach Deutschland zur Nachsorge. Und nicht unkommentiert bleiben natürlich die wirtschaftlichen, sozialen und politischen Veränderungen, die sich durch die Wiedervereinigung Deutschlands vollziehen. Obgleich er in großer Offenheit bekennt: „Der Untergang des ‚realen Sozialismus‘, insbesondere das Ende der DDR, war auch für mich eine Niederlage.“ Damit spricht er sicher so manchem Leser aus der Seele. Das Ende der DDR war für ihn eine Niederlage; jedoch nicht der Sturz in den Abgrund, sondern Ausgangspunkt für eine weitere wesentliche Erkenntnis: „Sparsam geworden mit pauschalen Begriffen wie Sozialismus und Demokratie, und mit Vorbehalt gegen die Abnutzung dieser Begriffe, denke ich weiterhin daran, an einer Gesellschaft mitzuwirken, in der die freie Entwicklung eines jeden die Bedingung für die freie Entwicklung aller ist. [...] Aber auch anderes lehrte mich die sich verändernde Welt. Und das gleichermaßen die Militärdiktatur in Uruguay wie der Untergang des Realsozialismus: Die Notwendigkeit der Freiheit. [...] Eben nur so, aus der Perspektive des Mangels hatte ich den Wert der Freiheit begriffen.“ Deutlich scheint der bereits in frühester Kindheit und Jugend geprägte Hang zu einem philosophisch-ethischen Blick auf das Weltgeschehen am Lebensende Ernestos durch diese Worte. Jedoch bedeutet die Abkehr vom Realsozialismus für ihn keinesfalls die Annahme des Kapitalismus: „Die heute vorherrschende kapitalistische Ordnung kommt ohne

sie aus [ohne die ökonomisch Schwachen], allenfalls sucht sie ein demokratisches Gesicht zu wahren, die äußeren Formen wie eine leere Schale ohne innere Substanz zu erhalten.“ Das letzte Kapitel seines Buches titulierte Ernesto mit den Worten: „Und weiter lockt die Welt ...“ Anscheinend nimmermüde arbeitet er weiter, schreibt und veröffentlicht als Zeitzeuge und als Mitgestalter unterschiedlicher sozialpolitischer Prozesse während seines langen, turbulenten Lebens. Ernesto beendet seine Lebensrückschau mit einem Dank - einem Dank an all jene alten und neuen Freunde in Uruguay, in Lateinamerika, in Europa und in Deutschland, die er in all den vielen Jahren kennengelernt hat. Tief beeindruckt von diesem aufrechten und ehrlichen Menschen möchte auch ich dankend enden mit einem Gedicht von Albrecht Haushofer aus seiner Moabiter Sonette:

Kami

Vor vielen Gräbern hätt ich mich zu neigen,
um nach des fernen Ostens tiefem Brauch
noch Dank zu sagen, eh der eigne Hauch
hinüberweht - nun muß ich's aus dem Schweigen

der Zelle tun. Die Seele loszubinden
von aller Umwelt hab ich längst gelernt,
zu lenken, wenn sie suchend sich entfernt. -
Die Toten helfen ihr, die Bahn zu finden.

Die Toten wissen die besondern Zeichen:
Sie bleiben stumm für Seelen, die begehren,
und stumm für Seelen, die noch nicht verehren -

doch lassen sich die Toten gern erreichen,
wenn man, befreit von aller Wünsche Weben,
nur kommt, um ihnen Lebensdank zu geben.

Literatur:

KROCH, Ernesto Das Buch von zum freien Download als PDF. In:
http://www.assoziation-a.de/buch/Heimat_im_Exil_-_Exil_in_der_Heimat

KROCH, Ernesto (2003): **Patria en el exilio - Exilio en la patria**, Montevideo, **Banda Oriental** - das Buch von Ernesto Kroch auf Spanisch.

HAUSHOFER, Albrecht: Moabiter Sonette; in:
www.interuni.jp/2010s/texte/Haushofer_MoabiterSonette.pdf